

JAHRESTAGE 2017

Theodor Storm (1817 - 1888)

Am 14. September 2017 ist der 200. Geburtstag des großen Lyrikers und Novellisten Theodor Storm. Der Lyriker ist nicht zufällig zuerst angeführt, denn seiner Meisterleistungen in Prosa zum Trotz empfand Storm sich zeit seines Lebens eher als Lyriker. Und diese Qualität klingt auch in den erzählenden Werken an: Natürlich in dem von zarter Alterswehmut berührten *Immensee*, aber beispielsweise auch in *Veronika*, die Geschichte eines Ehebruchs im Ansatz, die Storms Freund Fontane gewiss sozialkritischer herausgearbeitet hätte. Um weiterführend eine etwas verwegene Behauptung aufzustellen: Was bei Fontane die Psychologie, besonders für seine weiblichen Charaktere, war bei Storm im gleichen Falle die Gefühlswelt. Storm ergänzt Fontane, gerade in den Augen einer Generation, für welche das 19. Jahrhundert gemäß den Lehrplänen der Alt-68er auf *Effi Briest* heruntergebrochen wurde. Es ist eine nach heutigen Maßstäben bis zum Ersticken einschränkende und strenge Epoche, welche in diesem in jeder Weise aner kennenswerten Roman zutage tritt.

Bei Storm erfahren wir eine mildere Seite seiner Zeit: Naturlyrik, jugendliche Liebesbindungen, die in manchen Fällen der Vernunft weichen müssen; die Verlässlichkeit der bürgerlichen Ehe, Familienglück. Eingangs erwähnte Veronika wird als verheiratete Frau wegen eines Kusses, den ihr ein junger Mann in einer Mühle gegeben hat, in schwere Gewissenskonflikte gestürzt. Eine stundenlange Beichte hilft ihr nicht, sie fällt sogar in der Kirche in Ohnmacht. Diese Unschuld äußert sich bei den männlichen Charakteren als Ritterlichkeit in ihren Handlungen, was bei Storm ebenso wenig eine leere Floskel ist wie der Anstandsbegriff, auf den die gesamte bürgerliche Ordnung aufgebaut ist.

Storm war der Dichter der *Hyazinthen*, eines der schönsten Gedichte der deutschen Sprache. Auch Thomas Mann, ein bekennender Bewunderer Storms, zitiert es in *Tonio Kröger*: „Fern hallt Musik; doch hier ist stille Nacht“, bis hin zum eindringlichen Refrain, in dem die Weltanschauungen zweier Liebender aufeinanderprallen: „Ich habe immer, immer dein gedacht; / Ich möchte schlafen; aber du mußt tanzen.“

Aber Storm war auch Jurist, der es zum Kreisrichter und schließlich zum Etatsrat brachte, und durchaus politisch interessiert. Während der Erhebung der Herzogtümer Schleswig und Holstein gegen die dänische Herrschaft 1848 empfand Storm starke Sympathie für die deutschen Aufständischen, wovon mehrere patriotische Gedichte zeugen (etwa *Aus Schleswig-Holstein*). In preußischen Diensten, wohin Storm nach seinem Ausscheiden aus dänischen wechselte, war er genauso wenig zufrieden, und legte seine offen adelsfeindliche, demokratische Haltung auch dort nicht ab. In den Jahren der Annexion seiner Heimat 1864-7 sprach Storm von Bismarcks „Räuberpolitik“.

Als Demokrat empfand Storm sich auch in der Vereinigung „Tunnel“ um Fontane als Außenseiter. Dieser literarische Club brachte ihm allerdings auch die Bekanntschaft mit dem alternden Eichendorff ein, einem Vorbild seiner Jugend, sowie mit dem erfolgreichen Schriftsteller Paul Heyse, zu einer Zeit, als Fontane noch keine Romane in Angriff genommen hatte und sich in seiner Apotheke verdingte. Später sollte Storm auch Gottfried Keller, dem anderen großen Vertreter realistischer Literatur aus der Schweiz, kennenlernen. Schon während des Studiums in Kiel stand er mit Tycho und Theodor Mommsen, dem späteren Verfasser des in vielen Punkten bis heute gültigen Standardwerks *Römischen Geschichte* (1854-85), in fruchtbarem Austausch. Mörike dagegen, den Storm sehr bewunderte und dem er auch seine ersten literarischen Versuche schickte, hielt sich auf Distanz.

Im deutlichen Kontrast zu den bekannten Portraits von Storm, die ihn als in Würde ergrauten Dichter und Mann des Rechts zeigen, stehen die Liebesbeziehungen seiner Jugend: Mit 19 Jahren beginnt seine schwärmerische Verehrung für das 10-jährige Mädchen Bertha von Buchan, dem er Gedichte widmet, und das Storm seine erste produktive Schaffensphase eröffnet. Im Jahre 1842, 16-jährig, weist sie seinen Heiratsantrag zurück, worunter der junge Student sehr zu leiden hat. Diese Faszination mit sehr jungen Mädchen teilt Storm mit anderen Dichtern des 19. Jahrhunderts, etwa mit dem Verfasser von *Alice im Wunderland*, dem Schriftsteller und Mathematiker Lewis Carroll. Der Poet des Wiener Fin-de-Siècle Peter Altenberg, kommt einem ebenfalls in den Sinn, der diese „Kindfrauen“ im als Bilder der Reinheit in seiner Lyrik idealisiert hat.

Storm heiratete schließlich seine Cousine Constanze Esmarch 1846. Dank seiner juristischen Laufbahn schien er nun ein gesichertes bürgerliches Familienleben führen zu können. Aber bald schon begann er eine Affäre mit der 11 Jahre jüngeren Dorothea Jensen, von welcher erotische Gedichte zeugen, und welche die eben erst beschlossene Ehe in eine tiefe Krise stürzte. Erst nach dem Tod Constanzes 1865 tritt Dorothea wieder in Storms Leben ein und wird seine zweite Gattin. Die Konflikte, die zwischen den Kindern und der neuen Mutter entstehen, hat er in *Viola tricolor* umgesetzt. In dieser Erzählung wird deutlich, dass Beziehungs- und Familienprobleme, die wir als durch und durch modern empfinden, nicht von unserer Zeit gepachtet sind.

Storm greift auf Traditionen und Gattungsformen der Romantik zurück und vollendet sie, ähnlich wie es Wagner in der Musik getan hat. Es lohnt sich, von den bekannten Werken, etwa dem *Schimmelreiter* abgesehen, einen Blick auf Storms weniger bekannte Novellen zu werfen, etwa *Auf der Universität*, in welcher menschliche Beziehungen, sowohl aus männlicher als auch weiblicher Perspektive, so einfühlsam und überzeugend geschildert werden wie in *Pole Poppenspüler*. Stücke wie *Waldwinkel* sind in ihrer Natur- und Stimmungsbeschreibung lyrisch, werden aber von einem klaren Handlungsablauf zusammengehalten. Auf historischen Recherchen basieren Erzählungen wie *Aquis Submersus* oder *Renate*, die auf Überlieferungen in Storms Umgebung beruhen.

Als Storm sich selbst nach seiner erfolgreichen beruflichen Laufbahn aus Husum zurückzog, empfand er die Einsamkeit von Hademarschen bald als drückend. Er war kein politischer Autor, die Sozialkritik der späteren Naturalisten war ihm fremd. Storms Anliegen war dasjenige der meisten Realisten, nämlich eine möglichst wirklichkeitstreue Schilderung der Natur und der gesellschaftlichen Umstände. Für Storm als Lyriker galt allerdings eine klare ästhetische Maxime: Seine Gedichte und seine Erzählungen sollten unmittelbar berühren – zuerst sinnliches Erlebnis sein, woraus sich die geistige Erfahrung von allein ergebe. Hierfür lag ihm die Lyrik als natürliche Form am nächsten.

Storm war Vollender eher denn Revolutionär; und aus der Schönheit, die in seinem lyrischen und Prosawerk liegt, können wir, gemäß dem Schillerwort, Kraft für alle vor uns liegenden Herausforderungen schöpfen. Hierin liegt, abgesehen von den faszinierenden Einblicken in eine vergangene Zeit, Storms unschätzbare Wert für die deutsche Literatur.

Dr. Max Haberich

Autor in Wien

Schriftführer des OESV